

DER SEELSORGER HAT DAS WORT

WAS ICH IN DER KRIEGSGEFANGENSCHAFT ERFAHREN

Angeregt durch die letzte Nummer „Heiliger Dienst“ erlaube ich mir folgende Vorschläge zu unterbreiten:

Zwei Jahre hindurch war ich in britischer Kriegsgefangenschaft und hatte dort Männerseelsorge zu versehen. Es ist mir dabei aufgefallen, daß man zwei Typen immer wieder findet. Der eine ist traditionell eingestellt und wünscht beim Gottesdienst (hl. Messe) seine altvertrauten deutschen Kirchenlieder zu hören, auch wenn dieselben sentimental und unkünstlerisch sind. „Wir suchen die Heimat im Gottesdienst“, sagte man mir. Ich stellte dann bald fest, daß diese Typen gegen Choral, Volksliturgie usw. eine starke Abneigung haben. Dabei trat dann auch zutage, daß für sie die Funktion der Religion durchaus nicht Befriedigung des Wahrheitsstrebens oder Ringen um charakterliche Besserung bedeutet, sondern eine Befriedigung des rein Gefühlsmäßigen. Zu dieser Gruppe gehörten auch all die Vereinsmeier, Geschäftskatholiken politischer Prägung und alle, die sich z. B. an Weltanschauungsrunden usw. nicht gern beteiligten. Bedauerlicherweise hat die Feldgeistlichkeit z. T. gerade diesen Typ als den normalen angesehen und häufig Gottesdienste nach deren Geschmack gestaltet, selbst „Lieber Heiland, gute Nacht“ ist in Gefangenenlagern gesungen worden. Das mir damals noch nicht bekannte Buch von Dörner scheint viel Mißtrauen gesät zu haben.

Diesem Typ stand der andere gegenüber. Meist junge Leute, manchmal aus dem jugendlichen Umbruchsalter herkommend, Revertiten etc. hatten sie ein lebhafteres Interesse für den intellektuellen Teil des Religiösen. Glaubensbegründung, Deutung der Zeitfragen vom Glauben her usw. beschäftigte sie ernsthaft. Dieser Kreis war auch stets befriedigt vom lateinischen Choral. Man nannte sie religiöse Snobs usw., doch der Beichtstuhl sagte mehr über deren innere Haltung. Das Ernste, Strenge des Chorals, womöglich ohne Instrument gesungen, oft auch nur einfach rezitiert ohne Melodie, schien irgendwie etwas lang Gesuchtes, endlich Gefundenes zu sein. Dieser Kreis stand auch der Parteipolitik neutral gegenüber, fand auch bei den Engländern und Franzosen den gleichen Katholizismus wieder, im Gegensatz zum Provinzialismus der Gefühls- und Geschäftskatholiken.

Diese Erfahrung veranlaßt mich, vorzuschlagen, doch einmal diese Werte des Chorals, überhaupt der klassischen Liturgie, viel mehr in der Männerwelt verständnisvoll bekanntzumachen. Es besteht tatsächlich bei charaktervollen Katholiken eine innere Abneigung gegen das, nun sogar nach diesem Kriege wieder wuchernde, Wesen der sentimentalen Musik und der damit verbundenen Form der Frömmigkeit. Ist der Mann auf dem Lande nicht auch dafür zu gewinnen und sollte das Verständnis für Choral nicht nur vom Standpunkt der gegenwärtigen Geschmacksrichtung, sondern auch weiterblickend auf die künftige Gestaltung des kommenden Habitus des Abendlandes überhaupt bei Klerus und Laien sich verstärken können?

St., N.-Ö.

Dr. E. B.

UM DAS RECHTE ZIEL

Seit 25 Jahren verfolge ich die liturgischen Bestrebungen mit Eifer und suche einen Überblick zu gewinnen. Aber selten habe ich das Allernächste klar ausgesprochen gefunden: ein konkretes Ziel! Zumeist gewinnt man den Eindruck, liturgische Erneuerung heißt nichts anderes als die liturgischen Bücher, bzw. Formen zum Gut unseres Volkes zu machen. Das ist aber ein Abirren vom ersten Sinn des Wortes. Ich glaube, wir müssen den Mut aufbringen, als konkretes Ziel der liturgischen Arbeit die möglichst aktive Anteilnahme des Volkes überhaupt zu sehen. Solange aber ein